

Das biblische Schöpfungszeugnis

Grundlage der biblischen Lehre und des christlichen Glaubens

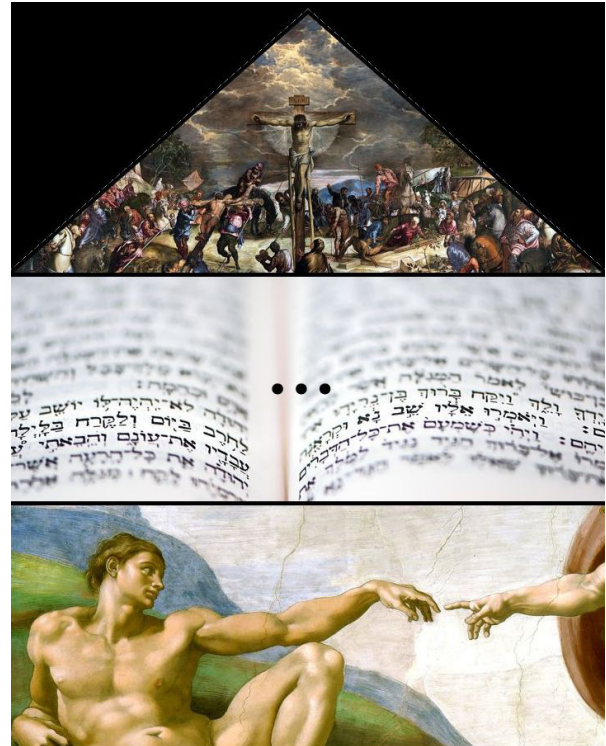
von Boris Schmidtgal

In diesem Diskussionsbeitrag geht es um die Bedeutung einer textgetreuen biblischen Auslegung des Schöpfungsberichtes. Es zeigt sich, dass im gesamten biblischen Text und insbesondere auch im Neuen Testament ein realhistorisches Verständnis der biblischen Urgeschichte vorausgesetzt wird. In Anbetracht einer sehr kritischen Haltung vieler Zeitgenossen zum Schöpfungsbericht sollte dies Christen neu ermutigen, die Bedeutung des biblischen Schöpfungszeugnisses als Grundlage der biblischen Lehren neu zu verstehen und zu verteidigen.

Einleitung: Das Problem

Anfang dieses Jahres hörte ich einen spannenden Vortrag über Alkoholsucht aus Sicht der Medizin und der Bibel. Im Zuge des Vortrags kamen mir Geschichten von Erweckungen aus dem 19. Jahrhundert in den Sinn, wo nicht nur einzelne Menschen vom Elend zu einem gottgefälligen und wohlgeordneten Leben fanden, sondern ganze Gegenden verändert wurden. In einigen Orten Nordrhein-Westfalens mussten sogar die Kneipen schließen, weil der Alkoholkonsum bedeutend gesunken war. Nach dem Vortrag stellte ich dem Referenten die Frage, warum sich solche Erweckungen in unserer Zeit – zumindest in den westlichen, christlich geprägten Nationen – nicht mehr ereignen. Er antwortete prompt: „Damals war das christliche Weltbild von Gott als Schöpfer noch selbstverständlich. Es fiel den Menschen daher deutlich leichter, das Evangelium anzunehmen.“

Passend dazu las ich neulich eine Kurzbiographie von Pastor Heinrich VOLKENING (in KOTSCH 2021), durch dessen Predigten eine verkommene Gegend nahe Bielefeld nachhaltig verändert wurde. Darin heißt es: „Viele bekehrten sich und begannen ein neues Leben nach den Maßstäben der Bibel.“ Doch es scheint, dass solche Erweckungen – zumindest bei uns in Europa – der Vergangenheit angehören. Stattdessen hört man öfter vom umgekehrten Trend: Es mehren sich die Entkehrungen. Viele Menschen, die im Kreise von Familien und Ge-



Die biblische Urgeschichte in Genesis 1–11, hier die Erschaffung des Menschen, dargestellt durch die Erschaffung Adams von Michelangelo (1475–1564), stellt das Fundament für alle weiteren biblischen Ereignisse dar – bis hin zu Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi, hier die Kreuzigung von Jacopo Tintoretto (1518/19–1594). (Jeweils nach Wikimedia, gemeinfrei; Pixabay)

meinden zum Glauben an den Gott der Bibel und an Jesus Christus fanden, wenden sich im weiteren Verlauf ihres Lebens wieder davon ab.

Auf der Suche nach Gründen für diese Entwicklung sind bereits systematische Untersuchungen durchgeführt worden. Als einen der wichtigsten Gründe für den Glaubensverlust benennen die Autoren des Buchs „Warum ich nicht mehr glaube“ intellektuelle Zweifel an der christlichen Lehre (FAIX et al. 2021, 56). Ebenso heißt es in dem Buch, dass Christen ihren Glauben oftmals nicht mehr rational begründen könnten, sodass er für Atheisten interessant oder glaubwürdig wäre (FAIX et al. 2021, 23).

Dabei betrifft das nach meiner Erfahrung vor allem das Verständnis des biblischen Schöpfungszeugnisses. Es besteht unter vielen Christen eine gewisse Sprachlosigkeit dazu, warum es sinnvoll ist, überhaupt an einen

Schöpfergott zu glauben, der alle Dinge erschaffen hat, so wie es die Bibel berichtet. Folglich fangen viele Menschen gar nicht erst an, sich mit der Botschaft der Bibel zu befassen, weil sie das verbreitete Vorurteil hegen, dass biblische Inhalte wissenschaftlich unhaltbar seien. Viele Gläubige dagegen lassen sich von der wiederholt in Medien und Bildungseinrichtungen vorgetragenen Behauptung, dass der Glaube an biblische Inhalte „irrational“ und „vorgestrig“ sei, deutlich verunsichern. Die Bibelkritik wird häufig mit wissenschaftlichen Argumenten begründet: Oft heißt es, die Evolution sei eine Tatsache und daher könne der biblische Schöpfungsbericht nicht wahr sein.

Erstaunlicherweise veranlassen solche und andere Aussagen und die damit verbundenen, unübersehbaren Herausforderungen für ihren Glauben die große Mehrheit der Christen nicht dazu, sich der historischen und heilsgeschichtlichen Bedeutung des biblischen Schöpfungszeugnisses zu stellen – man wird hier im Gegenteil noch schweigsamer. In Predigten wird das biblische Schöpfungszeugnis selten thematisiert, Bibelschulen und theologische Hochschulen tendieren dazu, Kurse zu dem Thema zu kürzen oder gänzlich zu streichen. Bei christlichen Großveranstaltungen tauchen Fragen zur Schöpfung höchstens am Rande auf. Manche spielen deren Bedeutung herunter, indem sie sagen, sie seien „nicht heilsrelevant“, andere halten sie für ein „nutzloses Streitthema“. Doch das Gegenteil ist der Fall. Das biblische Schöpfungszeugnis stellt ein wichtiges unaufgebbares Fundament der biblischen Botschaft und damit des christlichen Glaubens dar! Auf Gott als Schöpfer und die Inhalte von Genesis 1 wird in vielen Teilen der Bibel angespielt oder verwiesen – unter der Voraussetzung, dass die darin beschriebenen Ereignisse real-historische Begebenheiten wiedergeben und heilsgeschichtlich relevant sind.

Relevanz des Schöpfungszeugnisses in der Bibel

Der Anfang der Bibel (1. Mose 1–11) beschreibt, wie die Welt in den Zustand gekommen ist, den wir kennen. Es werden Antworten auf Fragen nach den Ursprüngen gegeben: der Artenvielfalt der Lebewesen, des Menschen, der Ehe von Mann und Frau, des Todes, des Leides, der Neigung der Menschen zum Bösen und

der Sprachenvielfalt. Auch wenn im Verlauf der Kirchengeschichte viele unterschiedliche Meinungen zu diesen Abschnitten geäußert wurden (SCHOLL 2026), spricht vieles dafür, dass es sich in erster Linie um historische Berichte handelt, die das konkrete Handeln Gottes in Raum und Zeit beschreiben.

Das Schöpfungszeugnis als Grundlage alttestamentlicher Berichte

Die Geschichte von den Anfängen ist mit der Geschichte der Patriarchen und der Entstehung des Volkes Israel eng verbunden. Der Theologe Walter HILBRANDS (2015) drückt es so aus: „Beide Blöcke bauen aufeinander auf und können nicht isoliert betrachtet werden. Die Genesis will eine fortlaufende Geschichte von den Anfängen der Welt bis zur Entstehung des Volkes Israel berichten.“ Ein rein bildhaftes Verständnis z. B. des Schöpfungsberichts hat – stringent zu Ende gedacht – zur Folge, dass auch die biblisch überlieferte Geschichte des Volkes Israel einen mythischen Charakter erhalte. Es gibt jedoch zahlreiche archäologische Funde, die die Historizität der Geschichte des Volkes Israel, wie sie in der Bibel überliefert wird, eindrücklich bestätigen (siehe McDOWELL 2002; VAN DER VEEN 2013).

Im Sabbatgebot aus dem Mosaischen Gesetz (2. Mose 20,8-11) heißt es: „Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und er ruhte am siebten Tage; ...“ Es ist offensichtlich, dass die hier genannten Tage normale Erdentage sind und keine langen Epochen – und deshalb wird basierend auf den Tagen des Schöpfungsberichts das Sabbatgebot begründet. Abgesehen davon hat die Geschichte gezeigt, dass die zeitliche Ordnung der Sieben-Tage-Woche für den menschlichen Arbeitsalltag essenziell ist. Versuche, andere Ordnungen einzuführen, wie etwa die dekadische Woche unter Napoleon, sind gescheitert.

In den Psalmen wird Gott oft mit Selbstverständlichkeit als mächtiger Schöpfer besungen (z. B. Psalm 8, Psalm 95 oder Psalm 136). In Psalm 33,8-9 heißt es: „Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt! Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“ Auch wenn die Psalmen poetische Literatur sind, ist es klar, dass hierbei die Schöpfung

durch das Wort als ein tatsächliches Handeln Gottes verstanden wurde, das zu sichtbaren Ergebnissen führte. Anderenfalls ergäbe die Aufforderung zur Gottesfurcht an dieser Stelle keinen Sinn. Es wäre auch sehr fraglich, warum man einen realitätsfernen Mythos zum Gegenstand einer derart hingabevollen Ehrerbietung machen sollte.

Die Propheten verbanden ihre Verkündigung vom Gericht Gottes stets mit der Erwartung, dass Er direkt in das Geschehen der Natur und in die Geschichte der Menschheit eingreifen wird. Im Buch Joel kündigt Gott nicht nur an, eine schwere Heuschreckenplage über das Land Israel zu bringen, sondern auch im Falle einer aufrichtigen Buße die Verluste zu erstatten (Joel 2,25-27). Ebenso erklärte der Prophet Haggai, dass die Dürre, unter der die Israeliten nach der Rückkehr aus Babylon litten, Gottes Züchtigung für den Baustopp am Tempel sei (Haggai 1,10-11). Im Buch Jona ist es Gott, der den Sturm schickt und sofort wieder stillt, nachdem Jona von den Seeleuten ins Wasser geworfen wurde. Ebenso bringt Gott den „Fisch“ dazu, Jona zu verschlingen und wieder an Land zu speien. Und der Prophet Jesaja schrieb: „Meine Hand hat die Erde gegründet, und meine Rechte hat den Himmel ausgespannt. Ich rufe und alles steht da“ (Jesaja 48,13). Es ist mehr als nahe liegend, dass solche Inhalte bzw. Aussagen nur dann einen Sinn ergeben, wenn der biblische Schöpfungsbericht als Grundlage späterer biblischer Aussagen zur Schöpfung vorausgesetzt und als Schilderung des realen Schöpfungshandelns Gottes verstanden wird.

Lehren und Wunder von Jesus Christus

Jesus Christus bezog sich ebenfalls in seiner Lehre auf Inhalte des Schöpfungszeugnisses (vgl. SCHOLL 2025).

In der Auseinandersetzung mit den Pharisäern bezüglich der Ehescheidung wies er auf die Erschaffung der Menschen als Mann und Frau sowie die Einführung der Ehe hin (Matthäus 19,4-9). Damit beruht auch diese biblische Lehre auf einem realhistorischen Verständnis des Schöpfungsberichts.

Auch bei der Lehre von den letzten Dingen nahm Jesus Bezug auf die Anfänge: In seiner Endzeitrede verglich er die Zeit, zu der er wiederkommen wird, mit der Zeit vor der Sintflut,

als die Menschen plötzlich von der Flut dahingerafft wurden (Matthäus 24,37-39). Wäre hier die Sintflut kein realhistorisches Ereignis, könnte man weder die Warnung Jesu bezüglich des kommenden Gerichts noch die Ankündigung seiner Wiederkunft ernst nehmen (2. Petrus 3).

Darüber hinaus sind die Wunder Jesu ein Ausdruck seines Wesens als Sohn Gottes und Schöpfer. Bei der Erschaffung von Wein aus Wasser anlässlich der Hochzeit zu Kana (Johannes 2,1-11) handelt es sich um eine teilweise Neuschöpfung, da dem Wasser keine Trauben hinzugefügt wurden. Zudem erfolgte die Erschaffung zeitunabhängig, was für Wein auf natürlichem Wege unmöglich ist.

Jeder Beobachter, der das gesamte Schöpfungszeugnis der Bibel kannte, wurde dazu veranlasst, in Jesus letztlich Gott, den Schöpfer, zu erkennen, was auch so von ihm intendiert war (Johannes 12,45). Das gilt auch für andere Wunder Jesu, wie Heilungen von Blinden, Tauben und Leprakranken oder Auferweckungen von Toten.

Lehren der Apostel

Paulus verkündigte vor dem Areopag in Athen, dass alle Menschen von Gott „aus einem Menschen“ gemacht worden sind (Apostelgeschichte 17,26), womit sicherlich Adam als wirklich lebender erster Mensch gemeint war – nicht als mythologische Person. Es wäre unfassbar, wenn Paulus seine evangelistische Verkündigung und Argumentation, für die er bereit war, sich steinigen zu lassen, auf eine fiktive Erzählung stützen würde. Auch in seinen Briefen lehrte Paulus die Schöpfung des neuen Menschen in selbstverständlicher Anlehnung an das Schöpfungshandeln Gottes:

2. Korinther 4,6: „Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“

Epheser 2,10: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“

Wenn man nicht glaubt, dass Gott als Schöpfer den gesamten Kosmos, die Erde, das

Leben und den Menschen erschaffen hat und permanent in die Abläufe der Natur eingreifen kann, dann stellt sich die Frage, warum er dazu in der Lage sein soll, Menschen geistlich neu zu erschaffen, d. h. ihr Wesen grundlegend zu verändern.

Wichtig ist auch der heilsgeschichtliche Zusammenhang, den Paulus zwischen dem 1. Korintherbrief bzw. dem Römerbrief und 1. Mose 3 hergestellt hat. Adam und Jesus werden einander gegenübergestellt: der erste als Verursacher der Sünde und des Todes, der zweite als Bringer der Erlösung und des ewigen Lebens (siehe 1. Korinther 15,21; Römer 5,12+18).

Damit wird nicht nur Adam als ebenso reale Person gesehen wie Jesus Christus, sondern es wird auch erklärt, woher die Sünde kommt und damit die Ursache des Leides und des Todes in der Welt (Römer 8,18-23; 1. Mose 1,30-31). Wenn jedoch das Schöpfungszeugnis der Bibel, insbesondere der Schöpfungsbericht, für eine ahistorische bzw. erfundene Erzählung gehalten wird, hat dieser Zusammenhang keine Bedeutung. Der Sündenfall hätte dann nicht wirklich stattgefunden und die Erlösung durch Jesu Tod am Kreuz und seine Auferstehung wären sinnlos.

Und schließlich ist die Verheißung der Schöpfung einer neuen Welt, in der Gerechtigkeit wohnt (2. Petrus 3,13; Offenbarung 21,1), nicht glaubhaft, wenn Gott nicht die bereits bestehende Welt durch seine Schöpfungsallmacht hervorgebracht hat.

Und die Evolutionslehre?

Bei einem evangelistischen Einsatz fragte mich einmal ein junger Mann, was ich beruflich machen würde. Damals hatte ich gerade meine Promotion im Fach Chemie absolviert und war an der Fakultät für Chemie in Paderborn tätig. Das teilte ich meinem Gesprächspartner mit, worauf er verwundert erwiderte: „Und Sie stehen hier? Sie müssten es doch besser wissen.“ Er meinte, die Wissenschaft habe den christlichen Glauben widerlegt.

Darauf antwortete ich: „Gerade deshalb stehe ich hier.“ Tatsächlich kann ich bezeugen, dass viele Aspekte der evolutionären Weltsicht wissenschaftlich nicht begründbar sind. Die großen Fragen nach dem Ursprung des Lebens, der Artenvielfalt und des Menschen werden besser verstehbar, wenn man das biblische

Schöpfungszeugnis mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verbindet (JUNKER 2022).

Christen müssen sich hier nicht verunsichern lassen!

Schlussfolgerung

Das biblische Schöpfungszeugnis, dass Gott alles durch sein Wort auf übernatürliche Weise ins Dasein gerufen hat, durchdringt die gesamte Heilige Schrift und stellt damit die Grundlage für das biblische Gottes-, Welt- und Menschenbild dar. Wenn die biblischen Geschichten von den Anfängen aller Dinge als Mythos dargestellt werden und nicht als tatsächliche Geschichte, verlieren viele geistliche Botschaften der Bibel ihre Grundlage und ihren Bezug zur Wirklichkeit in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Diesen Zusammenhängen müssen sich alle diejenigen stellen, die meinen, sie könnten eindeutige Aussagen der Heiligen Schrift zur biblischen Urgeschichte nahelegen. Vorlieben umdeuten und deren Anspruch auf Historizität aufgeben.

Es kostet Mühe, bei diesem Thema der aktuellen Mehrheitsmeinung unserer Gesellschaft entgegenzutreten. Aber es lohnt sich – unserem Schöpfer und Retter, Jesus Christus, zur Ehre.

Literatur

- FAIX T, HOFMANN M & KÜNKLER T (2021) Warum ich nicht mehr glaube. 5. Aufl. SCM Hänssler.
- HILBRANDS W (2015) Der biblische Schöpfungsbericht in Genesis 1. In: JUNKER R (Hrsg.) Genesis, Schöpfung und Evolution. Hänssler Verlag, hier S. 167.
- JUNKER R (2022) Schöpfung oder Evolution – ein klarer Fall!? 2. Aufl. CV Dillenburger.
- KOTSCH M (2021) Helden des Glaubens II, Verlag Mitternachtsruf. 2. Aufl. S. 297–298.
- MCDOWELL J (2002) Die Bibel im Test. 9. Aufl. CLV, S. 115ff.
- SCHOLL B (2025) Warum Willam L. Craigs „Historical Adam“ nicht überzeugt. W+W-Disk-Beitr. 1/25, <https://www.wort-und-wissen.org/disk/historical-adam/>.
- SCHOLL B (2026) Wie legte die frühe Kirchengeschichte den Schöpfungsbericht und die Schöpfungstage aus? W+W-Onlineartikel, in Vorb.
- VAN DER VEEN P (2013) Volk ohne Ahnen? Studium Integrale. SCM Hänssler.